

Leserbrief :

Bezug: „Blechbüchse“, LVZ vom 29.01.09, Seite 17

Bezug: „Einheitsdenkmal: Drei Standorte werden geprüft“, LVZ-Online vom 26.02.2009

Unsere Projektbeschreibung / unser Projektvorschlag:

Einheits- & Gedenk-Projekt „**Kulturmühle Schneider & Volland**“
in der Plautstrasse 80 (Hafen) in 04179 Leipzig-Lindenau/Schönau
im Rahmen des Gedenkens an die Friedliche Revolution in Leipzig
und an die Wiedervereinigung nach dem Mauerfall 1989

1. Für ein Einheitsdenkmal favorisiert die Verwaltungsspitze derzeit drei Standorte. Es handelt sich um den Augustusplatz, den Wilhelm-Leuschner-Platz sowie den Promenadenring gegenüber vom Hauptbahnhof. Das betonte gestern Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) auf Anfrage der CDU-Fraktion (Bericht: LVZ-Online vom 26.02.2009)

2. Für das Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal gibt es nicht nur den von der LVZ in der Ausgabe vom 29.01.09, Seite 17 (Lokales) vorgestellte Idee („Blechbüchse“), sondern unser „Einheits-&Gedenk-Projekt „Kulturmühle Schneider & Volland“ in der Plautstrasse 80 (Hafen) in 04179 Leipzig-Lindenau/Schönau.

Die drei Architekten Stöpel, Schulze und Mietke sind also nicht die Ersten, die ihr Projekt ins Rennen schicken.

Unseren Projektvorschlag „Kulturmühle Schneider und Volland“ (inklusive Anlagen) haben wir bereits der LVZ am 12.01.2009, dem Stadtplanungsamt und den Stadtfraktionen ebenfalls am 12.01.09 sowie dem Bürgermeister Herrn Dr. G. Girardet am 17.01.09 gemailt und zur Kenntnis gebracht. Der Bürgermeister und Beigeordneter für Kultur, Herr Dr. Georg Girardet hat uns in seinem Antwortschreiben vom 16.02.2009 (Email) bezüglich unseres ihm unterbreiteten Projektvorschlages „Kulturmühle Schneider und Volland“ mitgeteilt, dass er unser Projekt in diesen Gestaltungswettbewerb Freiheits- und Einheitsdenkmal einbeziehen wird.

Die drei Architekten Stöpel, Schulze und Mietke „wollen etwas machen, das städtebaulich wirksam ist“, „eine Wegmarke, auf einem stark frequentierten Platz“. Die Verwaltungsspitze favorisiert derzeit drei zentrale Standorte (den Augustusplatz, den Wilhelm-Leuschner-Platz sowie den Promenadenring gegenüber vom Hauptbahnhof).

Wir hingegen favorisieren mit unserem Projektvorschlag „Kulturmühle Schneider und Volland“ ein Gedenkprojekt nicht an einem stark frequentierten zentralen Platz im Zentrum Leipzigs, sondern an einem Ort in Lindnau, wo einer der vielen vom Unrechtsstaat DDR gedemütigten und vertriebenen Bürger Leipzigs, Herr Hellmuth Schneider ehemals wohnte und arbeitete. Der DDR-Unrechtsstaat entsorgte die ins Visier der Stasi geratenen Bürger nicht im Rampenlicht und sichtbar auf den großen öffentlichen Plätze, wo nun das Denkmal errichtet werden soll, sondern in allen Stadtteilen Leipzigs. Die Menschen sind nicht nur an „prominenten Standorten“ verfolgt und vertreiben worden; denn der Bund erwartet, dass das Denkmal an einem solchen errichtet werden soll. Natürlich ist der Gedanke nachvollziehbar, dass man in diesem Zusammenhang auch der friedlichen Revolution gedenkt, dafür steht aber bereits ein Denkmal auf dem Nikolaikirchhof. Die Nikolaikirche war ja „Ausgangspunkt der friedlichen Revolution“ (siehe auch Lesermeinung in der LVZ vom 29. Januar 2009, Seite 17). Vielleicht sollte man auch bedenken, dass der Augustusplatz von Gebäuden begrenzt wird, deren Wirkung und Ausstrahlung einen weiten Raum für sich beanspruchen. Das Gewandhaus mit dem Mendebrunnen bildet eine geschlossene Einheit, das Paulinum schafft in sich eine Verbindung von alt und neu und ist durch seine Höhe auch dominant. Das Gebäude ist, wenn man so will, bereits ein Denkmal für die Geschichtsbetrachtung vor Ort. Warum also diese Häufung? Denkmal heißt auch „denken an“, was mit einer gewissen Einkehr zu tun hat. An einem Verkehrs- und Besucher-knotenpunkt ist das nicht unbedingt nachvollziehbar. Der favorisierte Augustusplatz widerspricht deshalb unserem Konzept. Im Gegensatz dazu ist die „Kulturmühle“ in Leipzig-Lindenau ein öffentlicher Platz in Randlage, dort wo die Menschen von DDR -Funktionären und Stasimitarbeitern ebenfalls bespitzelt, in ihrer wirtschaftlichen Existenz vernichtet und schließlich vertrieben wurden, so wie die Familie Schneider in Lindenau. Noch heute ist unübersehbar und unüberlesbar auf dieser Ruine im Hafen in der Plautstrasse weit sichtbar zu lesen: „MRA Schneider“. Unser Projektschwerpunkt liegt in der Nutzung vorhandener Gegebenheiten, nämlich dieser ehemaligen Ölmühle der Schneiders in der Plautstraße. Die „Kulturmühle Schneider und Volland“ am Lindenauer Hafen soll sich nicht nur auf die Funktion „visuelles Mahnmal“, beschränken, sondern als lebendige Begegnungs- und Informationsstätte für die Bürger und Kulturinitiativen, als Kulturtreff und Gedenkstätte genutzt werden. Die für das Denkmal zur Verfügung gestellten Mittel sollen in die Renovierung, den Ausbau und die Nutzung der „Kulturmühle Schneider und Volland“ (ehemals Ölmühle der enteigneten und vertriebenen Unternehmer Schneider) fließen. Unsere Vorstellung geht dahin, dass ein Gebäude, das seit Jahrzehnten als Ruine verkommt, als „Denkmal“ restauriert wird. Ein Schandfleck wird beseitigt. Wie allerdings das Gebäude saniert werden könnte, um ähnlich dem Paulinum Neues und Altes zu verbinden, sollte fähigen Architekten überlassen bleiben. Der Kerngedanke ist aber, bereits Vorhandenes – was ebenfalls geschichtsträchtig ist – mit einem neuen Aspekt in Zusammenhang zu bringen – der friedlichen Revolution in Leipzig. Große Räumlichkeiten bieten auf den verschiedenen Etagen ausreichend Platz, eine Aufarbeitung der jüngsten Geschichte über Text- und Bildmaterial, Augenzeugenberichten, Einspielung von Filmmaterial etc. zu ermöglichen. Der geschichtliche Aspekt ist das Eine, das Andere eine emotionale Verarbeitung der Ereignisse. Wir können uns vorstellen, dass eine Avantgarde junger Künstler in weiteren Räumen sich zu dieser Thematik

„äußert“, um den Besucher auf andere Weise einen Einblick zu vermitteln. Es sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass inzwischen eine Generation herangewachsen ist, die jene Ereignisse nur vom Hören-Sagen kennt. Das Geschichtsbild wird unweigerlich verzerrt werden. Wenn wir uns erinnern wollen, dann darf daraus kein Abstraktum werden. Eine Begegnungs- und Bildungsstätte muss ein Ort sein, der Jung und Alt zusammenführt und somit eine Grundlage für Kommunikation bildet, d.h. reger Gedankenaustausch, der auch jenen Interessierten leicht zugänglich gemacht werden kann, die die Friedliche Revolution und die Wiedervereinigung als geschichtliches Ereignis begreifen wollen, aber nicht unmittelbar betroffen waren von jenen tiefgreifenden Veränderungen. Eine interessante Aufarbeitung der Materialfülle wäre auch ein Magnet für das internationale Publikum. Immerhin erwartet den potentiellen Besucher außerdem ein Naherholungsgebiet, das zwar noch nicht steht, aber geplant ist. Somit wird die „Kulturmühle“ als Denkmal in einem Randgebiet von Leipzig stehen, aber durch die erweiterte Anbindung (Kanaldurchstich) zusätzlich noch eine Aufwertung erfahren. So könnte man die Leipziger Bürger ehren, indem man ihnen selbst nützt.

Leipzig, 26.02.2009

<mfg> Walter Gerhard Grimbs / Hilde Volland